

**Im Fokus**

Frischer Wind in den
neuen Pfarren

Im Blick

Das Katholische
Bildungswerk

Im Porträt

Schwester Ida Vorel
managt Social Media

Katholische Kirche
in Oberösterreich

spirit

06
2025
23. Ausgabe

*„In dieser Funktion
muss man Menschen
mögen, dann ist
man richtig.“*

Franz Kehrer (r.),
scheidender Caritas-Direktor

EDITORIAL



Liebe Leserinnen und Leser,

die Weggemeinschaft kennzeichnet unser kirchliches Leben. Wie die Emmaus-Jünger sollen wir ins Gespräch kommen mit denen, die uns begegnen. Mit dem Hören der biblischen Botschaft und der Achtsamkeit auf Lebensgeschichten werden wir zu Pilgern, die entdecken, was der Geist uns heute sagen will.

„Freut euch und jubelt“, hat der am Ostermontag verstorbene Papst Franziskus als Ermutigung zur Heiligkeit im Alltag vielfach betont. Jede und jeder ist berufen, den eigenen Lebensstil im Vertrauen auf Gottes Liebe zu entfalten. Im Heiligen Jahr steht die „Spiritualität der Hoffnung“ auf dem Prüfstand. Wie erkennbar sind wir da als „Heilige“ von nebenan? Wagen wir die nötigen Schritte der Solidarität? Teilen wir den Glauben miteinander?

Eine frohe Pilgerexistenz ist für andere eine Quelle der Zuversicht, wenn man im Osterlicht vielfältige Spuren der Menschlichkeit und der Gerechtigkeit Gottes entdeckt.

Severin Lederhilger
Generalvikar

SCHÄTZE UND TIPPS



**Pilger der Hoffnung.
Bausteine für Pilger-
und Wallfahrten**
butzon & bercker, 2025
8,20 Euro

Die in diesem Büchlein enthaltenen Gebete, Gedanken, Fürbitten und Vorschläge für Lieder, Lesungs- und Evangelientexte geben Impulse für die Gestaltung von Pilger- und Wallfahrten. Das handliche DIN-A6-Format eignet sich ideal zum Mitnehmen im Pilgerrucksack.
www.behelfsdienst.at



Die Farbglasfenster der Malerin Mary Fernety in der Pfarrkirche Pennewang behandeln das Thema „Anfang und Ende des Lebens“. Hergestellt wurden die von unterschiedlichen Nuancen der Farbe Blau geprägten Fenster in der Glaswerkstatt Schlierbach.

www.dioezese-linz.at/kunst



Andreas Schmoller (Hg.):
**Marcel Callo.
Christ und Märtyrer**
Edition R3, 2025
9 Euro

Die erste deutschsprachige Veröffentlichung über Marcel Callo nach über 30 Jahren bietet eine wissenschaftlich aktuelle und zugleich niederschwellige Annäherung an Marcel Callos Leben und sein Zeugnis, das bis heute Halt und Hoffnung gibt.

www.behelfsdienst.at

**Details zu den Tipps:
www.dioezese-linz.at/spirit**



EINE ARBEITSPLATZGESCHICHTE

Erfahrungen fürs Leben sammeln

Simon Mattle (18) aus Walding unterstützt als Zivildiener die diözesane Jugendarbeit.

Fürher hat Simon Mattle als Ministrant und Sternsinger in der Pfarre Walding mitgearbeitet, seit Oktober ist er einer von vier Zivildienern in der Diözese und unterstützt das Team Jugend und junge Erwachsene/Katholische Jugend OÖ. „Ich habe mir die Stelle gezielt ausgesucht“, sagt er. Von Freunden wusste er, dass die Arbeit interessant und abwechslungsreich ist und einen guten Einblick in die Jugendarbeit der Diözese gibt – nicht nur kopieren, laminieren, Post holen oder Kaffee kochen. Normalerweise findet man Simon im Büro, wo er auch für den Verleih zuständig ist. Was ihn aber besonders begeistert, sind die Arbeit mit Jugendlichen und die Außenter-

mine: „Bei den SpiriNights haben wir eine Busladung Material für die Workshops angeliefert und bei der Liturgie ein Theaterstück aufgeführt“, erzählt er. Auch bei der 80-Jahre-Gedenkfeier in St. Georgen/Gusen, beim Marathongottesdienst und bei „Jugend im Dialog“ konnte der Waldinger bereits Erfahrungen sammeln.

Über den Zivildienst in die Arbeit der Diözese hineinzuschnuppern, kann er nur weiterempfehlen. Bis Ende Juni ist Mattle noch als Zivildiener an Bord. Doch ehe es im Herbst zum Jus-Studium nach Wien geht, arbeitet er im Juli noch als Ferialpraktikant. Wo? Im Team Jugend und junge Erwachsene/Katholische Jugend OÖ natürlich.

INHALT

UNSERE WERTE

- 4 Der Caritas-Spirit lebt weiter: Franz Kehrer und Stefan Pimmingstorfer im Gespräch
- 8 Was mich nährt: Angebote für Körper, Geist und Seele
- 9 Was mich trägt: Bischof Manfred Scheuer über das Älterwerden

UNSER THEMA

- 10 Es ist etwas in Bewegung: Durch die Strukturprozesse entstehen neue und zeitgemäße Ideen für eine lebendige Kirche.

UNSER ENGAGEMENT

- 14 Seit mehr als 80 Jahren „BildungsNAHversorger“: das Katholische Bildungswerk Oberösterreich
- 16 Hingehört: Was uns bewegt
- 17 Ein Leuchtturm für die Bildung: der neue „Campus für Bildung, Wissenschaft und Forschung“
- 18 Ein Pilgerrastplatz am Inn bereichert die heurige Landesgartenschau „INNsGRÜN“.

UNSER LEBEN

- 20 Rückblick: Veranstaltungen, Positionen, Album
- 22 Schwester Ida Vorel: Social-Media-Managerin und Mitglied der Ordensleitung
- 23 Kirchenvogel Matthäus Fellinger: Wie eine Kolumne entstehen kann
- 24 Suchrätsel: Wo befindet sich Ursula Schmidinger, Leiterin des Fachbereichs Kirchenbeitrag?

Der Caritas-Spirit lebt weiter

Die Übergabe ist in vollem Gange. Franz Kehrer (65) geht im Sommer nach mehr als zwölf Jahren als Direktor der Caritas Oberösterreich in Pension. Stefan Pimmingstorfer (47) wird seine Nachfolge antreten. Was die beiden eint, was sie unterscheidet und welche Herausforderungen in den nächsten Jahren auf die Caritas zukommen, darüber haben die beiden im St. Anna Seniorenwohnhaus gesprochen.

TEXT: CLAUDIA RIEDLER-BITTERMANN

Wie lange kennen Sie einander schon?
Kehrer: Seit 2007, ich war damals bei den Mobilen Familien- und Pflegediensten.

Pimmingstorfer: Und ich habe in der Caritas für Menschen mit Behinderungen als Assistent der Geschäftsführung begonnen. Wir sind uns sehr bald über den Weg gelaufen.

Im Oktober 2024 wurde bereits die Nachfolge des Caritas-Direktors bekannt gegeben. Was hat sich seither verändert?

Kehrer: Ich war erleichtert und froh darüber, dass der Bischof die Nachfolge so früh ge regelt hat. Das hat für sehr viel Sicherheit und Stabilität in der Organisation gesorgt und es ermöglicht, den Übergang gut zu gestalten.

Pimmingstorfer: Mein Denkprozess hat bereits Anfang 2024 begonnen. Damals haben wir im Vorstand überlegt, wer sich bewerben möchte. Und für mich war schnell klar, dass ich mir das vorstellen kann. Natürlich ist das ein großer Schritt, aber ich spürte die Motivation und das Brennen in mir. Es folgte ein spannender Bewerbungsprozess. Als ich die Zusage bekam, war die Freude sehr groß.

Und jetzt? Wie läuft die Übergabe?

Pimmingstorfer: Als es bekannt wurde, haben sich sehr viele Menschen mit mir gefreut, ich habe ein ganzes Wochenende lang Gratulationen entgegengenommen. Danach

ging es schnell zurück in den Alltag. Parallel dazu hat Franz Kehrer sehr umsichtig und wertschätzend die Übergabe vorbereitet.

Wenn Sie jetzt zurück schauen – was waren wichtige Ereignisse in Ihrer Zeit als Caritas-Direktor?

Kehrer: Schon in meinem ersten Jahr 2013 war das große Hochwasser in Oberösterreich. Ein prägendes Ereignis. Ich habe selbst im Hochwasserbüro in meinem Heimatort Ottensheim mitgearbeitet. Und dann 2022 der russische Überfall auf die Ukraine, als viele Menschen nach Oberösterreich flüchteten. Innerhalb weniger Stunden musste die Infrastruktur fürs Ankommen aufgebaut werden. Ich bin stolz, wie wir das geschafft haben.

Was war Ihnen besonders wichtig in Ihrer Amtszeit?

Kehrer: Insgesamt mit meinem Team an der Zukunft der Caritas zu arbeiten, unserem Grundauftrag treu zu sein und für Solidarität und Nächstenliebe in unserer Gesellschaft einzustehen. Immer wieder auch die Stimme zu erheben und Sprachrohr für jene zu sein, denen es nicht so gut geht. Zu sensibilisieren. Mir war aber auch wichtig, das Thema Nachhaltigkeit in der Organisation zu verankern, hier gab es schon Bewusstsein, das wir vertieft haben, indem wir konkrete Projekte wie etwa die Errichtung von Photovoltaikanlagen umgesetzt haben.



FRANZ KEHRER

Franz Kehrer (65) ist seit 1998 in der Caritas tätig, seit 2013 ist er Direktor und geht im Sommer 2025 in Pension. Er ist verheiratet, hat drei erwachsene Kinder und lebt in Ottensheim.

Caritas bedeutet für mich ... Engagement und Verantwortung.

Solidarität ... macht Gesellschaft lebenswert.

Mein nächstes Ziel ist, ... eine gute Staffelübergabe und einen guten Start für Stefan sicherzustellen – und dann loszulassen.



Die Caritas als Stimme für Menschen, die keine Stimme haben. Wie wichtig ist es, sich politisch einzubringen?

Kehrer: Unsere Aufgabe ist, Expertise und Erfahrung einzubringen. Nicht aus der Theorie zu argumentieren, sondern aus der Praxis. Das macht die Stimme glaubwürdig.

Pimmingstorfer: Ich sehe uns als Impulsgeberin für Zusammenhalt und Entwicklungen im Sozialstaat. Dafür ist es auch wichtig, Politiker:innen einzuladen. Persönliches Erleben macht es leichter, unsere Anliegen zu erklären.

Wie haben Sie die vergangenen zwölf Jahre erlebt, was waren Franz Kehrers größte Errungenschaften?

Pimmingstorfer: Die Caritas ist stark gewachsen, es kamen Angebote dazu, viele wurden erweitert. Franz Kehrer gelang es gut, den politisch Verantwortlichen den sozialen Mehrwert zu vermitteln und Unternehmenskooperationen zu schaffen. Er genießt das Vertrauen vieler, außerdem ist er ein Netzwerker, er bringt die richtigen Menschen zusammen.

Kehrer: Ich blicke sehr dankbar zurück. Man braucht oft einen langen Atem und muss versuchen, alle mitzunehmen. Ich habe eine gewisse Zähigkeit bewiesen und meine Vorhaben mit großer Zielstrebigkeit verfolgt. Das betrifft die Kultur im Inneren der Organisation genauso wie die Standortentwicklung und die qualitätsvolle Arbeit für die Menschen.

Pimmingstorfer: Wir haben außerdem eine neue Struktur bekommen. Franz Kehrer ist beharrlich drangeblieben, um die Caritas zukunftsfit zu machen. Aus mehreren Instituten wurde eine Caritas Oberösterreich.

In welchen Bereichen unterscheiden Sie beide sich?

Kehrer: Stefan Pimmingstorfer ist noch eine Spur ungeduldiger. Das soll er sich bewahren und gleichzeitig die notwendige Gelassenheit finden. Das musste ich auch lernen. Was uns verbindet, ist die Begeisterung für Menschen und eine solidarische Gesellschaft. In dieser Funktion muss man Menschen mögen, dann ist man richtig.

Es gibt viele gesellschaftliche Herausforderungen – wie geht man in der Caritas damit um?

Kehrer: Es war mir immer wichtig, ein Klima der Innovation zu schaffen, damit Veränderungen vorangetrieben werden können.

Worin zeigt sich dieses Klima der Innovation?

Pimmingstorfer: Wir können schnell reagieren, das betrifft Krisen, aber auch alltägliche Angebote. Die Rahmenbedingungen lassen es zu – jede Person kann mitwirken und wirksam sein. Diese Energie, die dabei entsteht, nenne ich Caritas-Spirit. Die Caritas ist ein Kraftort, Vielfalt und Buntheit sind normal bei uns. Ich sehe uns als Herzdenker:innen.

STEFAN PIMMINGSTORFER

Stefan Pimmingstorfer (47) ist der designierte Caritas-Direktor. Er hat Sozial- und Wirtschaftswissenschaften an der JKU Linz studiert, seit 2007 ist er in der Caritas tätig, vor allem für Menschen mit Beeinträchtigungen. Er ist verheiratet und wohnt in Peuerbach.

Caritas bedeutet für mich ... gelebte Nächstenliebe.

Solidarität heißt: Es geht nur gemeinsam!

Mein nächstes Ziel ist, ... meine Auszeit im Sommer gut zu nutzen, um dann richtig durchzustarten.





Jetzt ist Stefan Pimmingstorfer dafür zuständig, dass die Pflanze Caritas kräftig wächst und gedeiht. Franz Kehrer hat dafür den Boden bestens bestellt.

Wie hat sich das Arbeitsfeld, in dem die Caritas tätig ist, in den letzten Jahren verändert?

Kehrer: Es gibt strukturelle Veränderungen. In Pflegeheimen sind die Personen älter und pflegebedürftiger, der Personalmangel ist spürbar. Und es gab Einflüsse von außen: Pandemie, Inflation, Katastrophen, bei denen wir Betroffene solidarisch unterstützen. Wir sind immer wieder gefordert, solide zu planen und gleichzeitig flexibel zu reagieren.

Nimmt die Solidarität in der Gesellschaft ab?

Kehrer: Sie hat nicht abgenommen, aber es braucht andere Zugänge, Solidarität zu gestalten. Seit fünf Jahren gibt es digitale Formen wie das Plaudernetz oder die Plattform Für-einander – eine Verlagerung von den Gruppen in den Pfarren hin zu anonymeren Formen.

Dennoch: Es gibt eine große Bereitschaft, sich solidarisch zu engagieren. In Oberösterreich arbeiten 1.100 Menschen ehrenamtlich für die Caritas, mehr als 600 Jugendliche sind im actionPool der youngCaritas.

Wie ist die Entwicklung des Spendenaufkommens?

Kehrer: Stabil. Es braucht aber kreative Wege, Menschen zu überzeugen. Wir laden sie beispielsweise ein, sich Projekte vor Ort anzuschauen. Das wird gut angenommen.

Pimmingstorfer: Rund 40.000 Menschen werden jedes Jahr von der Caritas unterstützt und begleitet. Und alle, die unsere Angebote schätzen, werden gleichzeitig Botschafter:in-

nen für die Caritas. Wir reden nicht nur über Dinge, wir leben sie auch – damit begeistern wir Menschen und motivieren sie, zu spenden oder mitzuarbeiten.

Was haben Sie sich für die Zukunft vorgenommen?

Pimmingstorfer: Wir stehen an einem Wendepunkt in der Betreuung und Pflege. Das Land Oberösterreich hat hier einen Prozess gestartet, die Caritas ist als kompetente Partnerin dabei. Ich setze mich auch für eine inklusive Gesellschaft ein, das entspricht unserem Grundauftrag: Alle Menschen sind wertvoll. Dazu kommen Themen wie Einsamkeit, Armut und Bildungsarmut. Wir fordern die Menschenrechte ein und wollen für Menschen anwaltschaftlich tätig sein. Auch das Ehrenamt liegt mir besonders am Herzen.

Herr Kehrer, Ihre Pläne für die Pension?

Kehrer: Ich werde mich in der Pfarre ehrenamtlich engagieren. Und ich habe mich bereits als Kassier beim Wassersportverein in Ottensheim gemeldet, wo ich seit 30 Jahren Mitglied bin. Ich werde weiterhin Rad fahren, das war mein Ausgleich zum Job. Aber in Zukunft auf einer anderen Route. ■

Im Gespräch: Mit der Reihe „Im Gespräch“ wollen wir den Dialog zwischen unterschiedlichen Abteilungen und Persönlichkeiten fördern. Wir freuen uns über Vorschläge, Gesprächsthemen und Eindrücke unter kommunikation@dioezese-linz.at.

WAS MICH NÄHRT

Körper, Geist & Seele

Aus-
gewählte
Angebote

Die Katholische Aktion, der Fachbereich Gesellschaft und Soziales und Welthaus Linz laden am 4. Oktober 2025 ab 14 Uhr zum „Fest für die Erde“ auf dem Linzer Domplatz ein. Am Ende der Schöpfungszeit bringt die Veranstaltung Kunst, Musik und Engagement zusammen, um spürbar zu machen, worauf es ankommt: eine lebenswerte Zukunft für alle.

www.festfuerdieerde.at



SPIRITUELLE ANGEBOTE VOM TUN INS SEIN KOMMEN

SINGEN UND TANZEN MIT KOHELET 3

Ewa und Bohdan Hanushevsky laden am 3. Juli 2025 ab 16 Uhr zu einem Nachmittag der Gemeinschaft, Fröhlichkeit und Lebensfreude ein. Kreistänze mit einfachen Schritten bringen Leib und Seele in Schwung.

www.greisinghof.at

BESINNUNG UND WANDERN

Abt Lukas Dikany begleitet Wanderfreudige von 3. bis 8. August 2025 durch die wunderschöne Natur rund um Stift Schlägl. Das Gehen im Schweigen öffnet für die Wunder der Schöpfung.

www.stift-schlaegl.at

NUR DIE RUHE!

Auf der Philosophie Senecas aufbauend entwickelt Albert Kitzler die Regeln einer guten und glücklichen Lebensführung. Ein Vortrag (4. September 2025) und ein Seminar (5./6. September 2025) bieten Philosophie für den Alltag.

www.schlosspuchberg.at

TERMINE MIT DIÖZESANER BEDEUTUNG KALENDER

SONNTAG, 22. JUNI BIS

SAMSTAG, 28. JUNI 2025

Bischof Manfred Scheuer und sein Visitator:innen-Team besuchen das Dekanat Altheim-Aspach.

SONNTAG, 29. JUNI 2025

Ökumenischer Gottesdienst am Woodstock der Blasmusik in Ort im Innkreis (10 Uhr)

SAMSTAG, 6. SEPTEMBER 2025

Dankgottesdienst zum 70. Geburtstag von Bischof Manfred Scheuer im Linzer Mariendom (16 Uhr)

SAMSTAG, 20. SEPTEMBER 2025

Diözesaner Ordenstag in Vöcklabruck anlässlich 175 Jahre Franziskanerinnen von Vöcklabruck

WAS MICH TRÄGT

Was kann ich erst jetzt?

Bischof Manfred Scheuer über das Älterwerden und die Chance zur Entfaltung, die diese Lebensphase mit sich bringt.

Wenn man auf den 70er zugeht, nimmt das Thema Gesundheit immer mehr Raum ein. Gesundheit und Krankheit sind existentielle Bereiche, die in die Tiefendimension des eigenen Selbstwertgefühls und Sinnverständnisses eingreifen. Ich merke auch in meinem Alter nachlassende Kräfte, Beeinträchtigungen der Mobilität da und dort, etwa beim Schlafen oder Sehen. Das ist ja durchaus eine Frage an die eigene Sterblichkeit und auch eine gewisse Kränkung. Wenn ich einen Berg nicht mehr in der Form besteigen kann wie früher, ist das eine Kränkung für mein Ego. Auch die Frage nach der körperlichen und psychischen Belastbarkeit stellt sich stärker. Kurzum: Mir geht es nicht anders als vielen Altersgenossinnen und -genossen.

Und dennoch nehme ich gerne vermehrt auf die Worte des ehemaligen Innsbrucker Generalvikars Klaus Egger Bezug, der beim Älterwerden drei Fragen bzw. drei Ebenen unterscheidet, die zentral sind: Was kann ich nicht mehr? Da fällt mir schon einiges ein ... Die zweite Frage: Was kann ich noch? Und dann: Was kann ich erst jetzt? Die dritte Ebene – Was kann ich erst jetzt? – eröffnet nochmals ganz neue Perspektiven. Wenn ich mich nur an dem messe, was ich nicht mehr kann, nicht mehr habe und



Manfred Scheuer wurde am 10. August 1955 in Haibach ob der Donau geboren. Seit 17. Jänner 2016 ist er Bischof der Diözese Linz. Seine Leidenschaften neben der Theologie sind Kunst und Kultur, Musik und Sport, Politik und Philosophie. Erholung findet er auch beim Bergsteigen. Das Bild zeigt ihn auf dem Feuerkogel.

nicht mehr bin, dann wird mein Leben armelig und trostlos. Wenn ich jedoch dieses „Nicht mehr“ in seinen vielfältigen Variationen als Anstoß verstehe, meine Erinnerungen aufleben zu lassen, dann bin ich reich beschenkt. Jede Altersphase in einer Biografie ist eine Zeit der Nachfolge und hat einen je eigenen „Kairos“ – im Übrigen gilt das auch für die Kirche insgesamt.

Was kann ich erst jetzt? Grundsätzlich schafft das fortschreitende Alter bei jedem Menschen Raum für Werte, die ohne Weiteres für unser ganzes Leben wichtig und kostbar sind, aber manchmal zu wenig Chance bekamen, sich zu entfalten.

ZUM BEISPIEL:

- Still werden und in bewussten Kontakt mit der Quelle unseres Daseins, mit Gott, treten.
- Muße leben, um ruhig einem Menschen zuzuhören, der einem nahesteht.
- Befreit werden von einem unheiligen oder auch heiligen Zwang.
- Die Reise nach innen antreten, die Dag Hammarskjöld die längste Reise nannte.
- Wichtige Erinnerungen hochkommen lassen und in Ruhe auskosten.
- Freundschaften und Gemeinschaft leben. ■

Es ist etwas in Bewegung

TEXT: RENATE ENÖCKL

Sternpilgern zur Pfarrgründung, gemeinsame Firmvorbereitungen, Fußmatten mit Pfarrlogo beim Kircheneingang oder „Auf a Halbe mit Gott“ im Wirtshaus: In Oberösterreichs Pfarren und Pfarrgemeinden ist vieles in Bewegung gekommen. Durch den Strukturreformprozess entstehen neue, frische, zeitgemäße und kreative Ideen, wie lebendige Kirche am Ort erfahrbar wird.

Die Diözese Linz ist auf einem guten Weg in die Zukunft: Von den geplanten 39 neuen Pfarren, die bis 2028 entstehen sollen, konnten bislang neun gegründet werden (Braunau, EferdingerLand, Urfahr, Schärding, Ennstal, Mühlviertel-Mitte, Steyr, TraunerLand und Steyrtal). Aufgrund von Rekursen musste gemäß § 1 der „Ordnung der Pfarren“ die Gründung von zehn neuen Pfarren aufgeschoben werden.

Die diözesan festgelegte aufschiebende Rechtskraft aller Dekrete, wenn auch nur ein einziger Rekurs im Dekanat eingereicht wurde, ist durch eine Neuregelung entfallen.

Dadurch ist es möglich, dass durch Entscheid von Bischof Manfred Scheuer nach der Beratung mit den Gremien nun nach über einjähriger Wartezeit mit 1. Juli die Gründung der Pfarren Pramtal, Tassilo-Kremsmünster, Frankenmarkt und Ried (2. Gruppe) erfolgt. Darüber wurden sowohl die zuständigen römischen Stellen als auch die Rekusbetreiber informiert. Die sechs von den Rekursen betroffenen Pfarren der Gruppe 3 sollen mit 1. Oktober gegründet werden. Die Gründung der sieben Pfarren der Gruppe 4, die im Herbst 2024 mit dem Umstellungsprozess begonnen

haben, wird planmäßig mit 1. Jänner 2026 erfolgen. Im heurigen Herbst starten erneut sieben Dekanate ins Vorbereitungsjahr. Es scheint zwar noch ein langer Weg, doch seit Beginn der Strukturreform im September 2021 wurde bereits vieles erreicht – jedes Jahr profitieren die „Neuen“ von ihren Vorgängern. „Durch die Strukturreform wachsen Pfarrgemeinden zusammen. Es entsteht ein Bewusstsein und eine Verantwortlichkeit über die eigene Pfarrgemeinde hinaus“, nennt Martin Schachinger, noch bis Ende Juni Leiter der Stabsstelle Pfarrstruktur, eine der positiven Entwicklungen.

DER KREATIVITÄT WURDE EIN RAUM ERÖFFNET

Dies zeigt sich in unterschiedlichen Bereichen. Gut ein Jahr lang wird gemeinsam überlegt, was der neuen Pfarre als christliche Botschaft wichtig ist und wofür Kirche konkret da ist. So entstehen pfarr- und pfarrgemeindeübergreifende innovative Projekte, gemeinsame Aktivitäten oder Veranstaltungen und neue Angebote. Über gezielte Öffentlichkeitsarbeit werden diese Angebote kommuniziert, um die Menschen





Ein Ausdruck der Wertschätzung für die Pionierleistung der Pfarren Braunau, EferdingerLand, Urfahr, Schärding und Ennstal war die Einladung zum Essen mit Bischof Manfred Scheuer. Dort war in entspannter Atmosphäre vieles, was bewegt, was gelungen ist und was noch zu leisten ist, zur Sprache gekommen. Im Bild (v.l.): Pfarrer Gert Smetanig, Verwaltungsvorstand Martin Lang, Pastoralvorständin Irene Huss (Pfarre Braunau) und Bischof Manfred Scheuer

ins Boot zu holen. „Schon im Entstehungsprozess wird bemerkenswert viel Kreativität freigesetzt“, zeigt sich Schachinger erfreut. Dies beginnt bei kreativen Auftaktveranstaltungen – so wurde zum Beispiel im Dekanat Freistadt ein Themenspaziergang abgehalten – und wird bei den Visionsklausuren im 1. Vorbereitungsjahr fortgesetzt. Generell, so Schachinger, nehmen an diesen Großveranstaltungen durchgehend motivierte Mitarbeiter:innen teil. „Und diese spüren dabei deutlich, dass sie nicht allein sind, weder mit Problemen noch mit ihrem Idealismus!“

Auch bei Pfarrgründungsfesten wurden neue, kreative Wege eingeschlagen: zum

Beispiel ein Sternpilgern nach Maria Neustift (Pfarre Ennstal) oder ein Fest unter der Eisenbahnbrücke unter dem Motto „Brücken bauen“ (Pfarre Urfahr).

Und schließlich zeigt sich der frische Wind auch in der Arbeit: Neue seelsorgliche Ideen – zielgruppenspezifisch oder saisonal – werden entwickelt, neue Wege in der Kommunikation gegangen. In der Pfarre Schärding lud zu Beginn des Umstellungsprozesses die Veranstaltungsreihe „Auf a Halbe mit Gott“ regelmäßig in die Wirtshäuser im Pfarrgebiet ein, um sich in gemütlichem Rahmen auszutauschen. Im Dekanat Perg wurde bereits im Vorfeld das

**Die Pfarre Ennstal,
am 1. Jänner 2023
gegründet, beging
ihr Gründungsfest
am 7. Oktober 2023
auf besondere Wei-
se: Aus allen Pfarr-
gemeinden pilgerten
zahlreiche Christ:in-
nen zum festlichen
Gottesdienst in die
Wallfahrtskirche
Maria Neustift.**



Projekt Schulseelsorge entwickelt, um die Zusammenarbeit mit den Schulen vor Ort zu verstärken. Zudem kommen die neuen Pfarrlogos verstärkt zur Anwendung. Selbst Fußmatten beim Eingang der Kirchen oder Bierdeckel (Urfahr) werden damit versehen.

SICH ALS TEAM WAHRNEHMEN

Augenscheinlich ist auch, dass immer mehr Pfarrgemeinden als Teams zusammenwachsen. So etwa aktuell bei gemeinsamen Firmvorbereitungen (Urfahr, Braunau, Ostermiething ...). In der Pfarre Schärding wurde zudem ein gemeinsames Firmalter mit 14 Jahren festgelegt, und die Firmvorbereitungen enthalten gemeinsame Elemente. Teamgeist zeigt sich auch in der Öffentlichkeitsarbeit, wenn etwa gemeinsame Pfarrzeitungen (Urfahr) entstehen bzw. in den Blättern der Pfarrgemeinden auch stets die Pfarre mit einer Doppelseite vertreten ist (Schärding).

„Sehr positiv wahrgenommen wird auch die Vernetzung der Sekretär:innen“, sagt Martin Schachinger. Sie nehmen sich stärker als Team wahr, schätzen den Austausch, auch bei regelmäßigen Jour-fixe-Terminen mit Dienstvorgesetzten. Dies sei bislang nicht überall der Fall gewesen. Ausfälle, etwa durch längere Krankenstände, können durch ein gutes Miteinander aufgefangen werden. Nicht nur bei den Sekretär:innen, auch bei den Priestern. So etwa

konnte in der Pfarre Braunau der krankheitsbedingte Ausfall eines Priesters durch ehrenamtliche Wortgottesdienstleiter:innen, Seelsorger:innen und Priester gut kompensiert werden.

ÜBERZEUGUNGSArbeit leisten

Allerdings gebe es auch Bereiche, „in denen wir noch oft Überzeugungsarbeit leisten müssen“, räumt Schachinger ein. Etwa im Finanzbereich, wo oft nur die Mehrkosten, nicht aber der Nutzen gesehen werde. Etwa jener, dass durch die Installierung von Verwaltungsvorständ:innen und Buchhaltungen die Pfarrer für die Seelsorge sowie Sekretär:innen oder Ehrenamtliche, die sonst mit der Buchhaltung betraut waren, für ihre spezifischen Aufgaben „freigespielt“ werden. Auch sind Zuständigkeiten, Verantwortlichkeiten und Haftung klar geregelt. Zusätzliche Kosten wären zudem auch ohne die Strukturreform entstanden – zum Beispiel für neue Computerprogramme der doppelten Buchhaltung. „Nur hätte man dann 487 Lizenzen zahlen müssen und nicht nur 39“, gibt Schachinger zu bedenken.

In manchen Pfarren, etwa in der Pfarre Ennstal, habe man bereits Vorteile der neuen Verwaltungsvorständin erkannt: Denn schon durch die räumliche Nähe – die Vorständin ist in der Pfarre beschäftigt und muss nicht aus Linz kommen – können Probleme schneller gelöst werden. ■

Bereichsleitungen in bewährten und neuen Händen

Vor drei Jahren wurden die zentralen Dienste der Diözese Linz neu geordnet. Die bestellten Bereichsleiter:innen wurden für die Dauer von drei Jahren ernannt. 2025 kommt es daher zu einigen personellen Veränderungen.

Nach Beratung im Konsistorium hat Bischof Manfred Scheuer für die Bereiche „Pfarre & Gemeinschaft“ sowie „Seelsorge & Liturgie“ Anfang März neue Leitungen designiert. Der Bereich „**Pfarre & Gemeinschaft**“ wird ab 1. September 2025 von **Irmgard Lehner** geleitet, die derzeit Leiterin des Fachbereichs „Seelsorger:innen in Pfarren“ ist. Bereichsleiterin Monika Heilmann wechselt in den Ruhestand.

Der Leiter der Stabsstelle für die Pfarrstrukturreform, **Martin Schachinger**, wird ab 1. Juli 2025 die Nachfolge von Daniel Neuböck, der eine neue berufliche Herausforderung annimmt, als Leiter des Bereichs „**Seelsorge & Liturgie**“ antreten. Ordinariatskanzler **Christoph Lauermann** wird per 1. Juli 2025 auch die Leitung der Stabsstelle „Territorialreform“ übernehmen.

Bereits im Oktober 2024 wurde der Peuerbacher **Stefan Pimmingstorfer** als Nachfolger von Franz Kehrer, der heuer in Pension geht, als **Caritas-Direktor** designiert. Er wird die Leitung des Bereichs „**Soziales & Caritas**“ ab 1. September 2025 übernehmen. Für die Leitung bringt der 47-jährige Sozial- und Wirtschaftswissenschaftler langjährige Erfahrung in verschiedenen Bereichen der Caritas mit. Zuletzt war er als Leiter der Fachbereiche „Begleitung und Teilhabe“ und „Betreuung und Pflege“ im Vorstandsteam der Caritas Oberösterreich.



Irmgard Lehner



Martin Schachinger



Stefan Pimmingstorfer



Andreas Kaltseis



Thomas Grabner

Der Leiter des Bereichs „**Verkündigung & Kommunikation**“, **Michael Münzner**, wurde in seiner Funktion verlängert.

Für die Leitung des Bereichs „**Bildung & Kultur**“ wurde Mitte Mai **Andreas Kaltseis** designiert. Er folgt ab 1. September 2025 Schwester Maria Maul nach, die mit 31. August 2025 ihren Dienst in der Diözese Linz beendet. Kaltseis ist derzeit Büroleiter des Bischöflichen Sekretariats und gemeinsam mit Bischofsvikar Johann Hintermaier Leiter des Projekts „Campus für Bildung, Wissenschaft und Forschung“.

In ihrer Funktion als Leiterin des Bereichs „**Personal & Qualitätssicherung**“ wurde **Edeltraud Addy-Papelitzky** verlängert.

In der Leitung des Bereichs „**Finanzen & Verwaltung**“ der Diözesanen Dienste wird **Thomas Grabner** (54) ab 1. September 2025 die Nachfolge von Reinhold Prinz antreten, der noch bis Ende 2027 die Funktion des Ökonomen ausüben wird. Der gebürtige Wiener war in seiner Kindheit und Jugend in der Katholischen Jungschar engagiert. Er absolvierte Ausbildungen im Bereich Finanz-, Rechnungs- und Steuerwesen. Seit Mai 2000 übt er in einer Versicherungsgesellschaft diverse Führungspositionen aus. Seit Dezember 2023 war er als Project Manager Finance tätig und fungierte im Unternehmen als Botschafter für Positive Leadership. In seiner Freizeit ist er als Trainer und Organisator eines Amateur-Fußballvereins aktiv. ■

PANORAMA

KATHOLISCHES BILDUNGSWERK OÖ

Horizont weiten – Menschen stärken

Gegründet wurde das Katholische Bildungswerk Oberösterreich 1943. So ist es seit mehr als 80 Jahren als „BildungsNAHversorger“ dort, wo auch die Menschen sind, und hält das Bildungsnetzwerk vor Ort lebendig.

W eil es um den Menschen geht, wenn wir von Bildung reden: Diesem Slogan folgend geht das Katholische Bildungswerk OÖ mit seinen Angeboten dorthin, wo die Menschen sind. Ob Eltern-Kind-Gruppe, Gedächtnistraining, Klimavortrag, Theater- oder Büchereibesuch – dem Katholischen Bildungswerk kann in jedem Alter und beinahe in jeder Gemeinde auf vielfältige Art und Weise begegnet werden. **Etwa 5.000 Ehrenamtliche** engagieren sich an **850 Standorten** als BildungsNAHversorger und halten das Netzwerk vor Ort lebendig. Unter dem „Motto Horizont weiten – Menschen stärken“ bieten die **fünf Geschäftsfelder** ein vielseitiges Angebot für alle Lebensphasen. Im Jahr 2024 organisierte die Bildungseinrichtung mehr als 4.500 Veranstaltungen mit über 102.000 Teilnehmenden. Veranstaltungen in den öffentlichen Bibliotheken sind nicht eingerechnet. Neue Leiterin ist in Nachfolge von Christian Pichler ab September Melanie Wurzer. ■

Katholisches
Bildungswerk OÖ

Mehr Informationen unter:
www.dioezese-linz.at/kbw



KBW-TREFFPUNKT BILDUNG

Mehr als 1.000 Menschen sind in derzeit 209 KBW-Treffpunkten Bildung in ganz Oberösterreich ehrenamtlich aktiv. Das Team der Diözesanstelle sorgt für die Rahmenbedingungen und unterstützt die Treffpunkte bei der **Organisation von Bildungsveranstaltungen in den Regionen**. Schwerpunkte sind die allgemeine Persönlichkeitssbildung sowie die Vermittlung zeitgemäßer Formen von Spiritualität.





SELBA

SelbA steht für „Selbstständig und Aktiv“ und ist im Katholischen Bildungswerk für die Senior:innen-Bildung zuständig. Im Zentrum steht das SelbA-Training. **260 ausgebildete Trainer:innen** sind im Einsatz, um ihre Teilnehmenden dabei zu unterstützen, möglichst lange körperlich und geistig fit zu bleiben. Zudem gibt es zahlreiche Weiterbildungsveranstaltungen für die nachberufliche Lebensphase, von SelbA-Smartphone-Kursen bis Denkspaziergängen. SelbA feiert heuer 25-jähriges Jubiläum.



SPIEGEL ELTERNBILDUNG

Seit 30 Jahren engagiert sich SPIEGEL Elternbildung in Oberösterreich für junge Familien. In **225 SPIEGEL-Treffpunkten** finden Eltern und Kinder ein flächendeckendes Angebot von **mehr als 1.000 Eltern-Kind-Gruppen**. Auch Seminare und Workshops zum Thema Elternbildung sowie Ausbildungen für Gruppenleiter:innen und pädagogische Assistenzkräfte in oö. Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen werden angeboten.



SZENARIO – DAS THEATER-ABO

Szenario ist eine Kulturinitiative der Diözese Linz in Kooperation mit dem Landestheater und dem Theater Phönix. Tanz, Musical, Oper, Operette oder Schauspiel – oder doch ein Mix aus allem? Szenario – das Theaterabo bietet mit sechs verschiedenen Abo-Varianten für jede:n das richtige Kulturprogramm. Derzeit nutzen **knapp 2.900 Abonent:innen** das Angebot. Die Anreise zum Theater ist entweder individuell oder mit einem der **65 Szenario-Stützpunktleiter:innen** aus der Nähe möglich.



BIBLIOTHEKSFACHSTELLE

Die Bibliotheksfachstelle ist die Service- und Beratungsstelle für öffentliche Bibliotheken in Oberösterreich. Sie bietet allen Bibliotheken unabhängig von der Trägerschaft Beratung und Service sowie Aus- und Fortbildung an. Von den **knapp 300 öffentlichen Bibliotheken** in OÖ sind **etwa 190 in kirchlicher Trägerschaft**. Mehr als **2.500 ehrenamtliche Bibliothekar:innen** sorgen für ein vielfältiges Angebot in den Bibliotheken vor Ort.



WAS UNS BEWEGT

Hingehört

*Was beschäftigt Menschen,
die für die Katholische Kirche
in Oberösterreich arbeiten, im
Moment?*



MICHAEL FUCHS

Rektor der Katholischen
Privat-Universität Linz

Eine Institution
nach außen zu
repräsentieren,
von deren Sinn



und Bedeutung man selbst überzeugt ist,
macht Freude. Das Rektorat an der KU Linz
bedeutet aber auch, die Gesamtgeschickte der
Institution Universität zu koordinieren und zu
verantworten. Das geht alles nur zusammen,
wenn man jede Aufgabe im Prinzip gern
macht und sich auf viele Personen verlassen
kann. Nun kann ich auf einige Monate
zurückblicken, in denen alles dies gegeben
war: hervorragende Mitarbeiter:innen, eine
nur mit sehr wenigen Personen besetzte
Verwaltung, die Übersicht und Kompetenz
hat, eigene Lehrveranstaltungen, die für mich
selbst intellektuell höchst anregend sind,
eigene Forschung, die langsam, aber immerhin
voranschreitet, betreute Abschlussarbeiten, auf
die man mit Stolz blickt.

ULRIKE LENGAUER

Projektverantwortliche Pilgerweg/Begeg-
nungsRaum St. Michael ob Rauchenödt

In der Umsetzungsphase unseres
Projektes angelangt, blicke ich auf eine
Planungsphase zurück, die uns einen langen
Atem abverlangt, zugleich jedoch an neuen
Erkenntnissen und Zuversicht bereichert hat.
Wenn wir nun im Team die Weg-Impulse,
pastoralen und spirituellen Angebote erarbeiten,
sind wir bemüht, in achtsamer Weise dem
Bedürfnis der Menschen nach Orientierung
und Kraftquellen entgegenzukommen. „Via
anima“ – der Weg möge die Seele einladen,
sich zu öffnen und in Balance zu kommen,
vielfältige „BeGehgnungen“ und die besondere
Atmosphäre dieses Seelenortes sollen auch im
Alltag wirksam werden.



RUDOLF SCHRÖDL

Ehrenamtlicher Diakon
in Traunkirchen

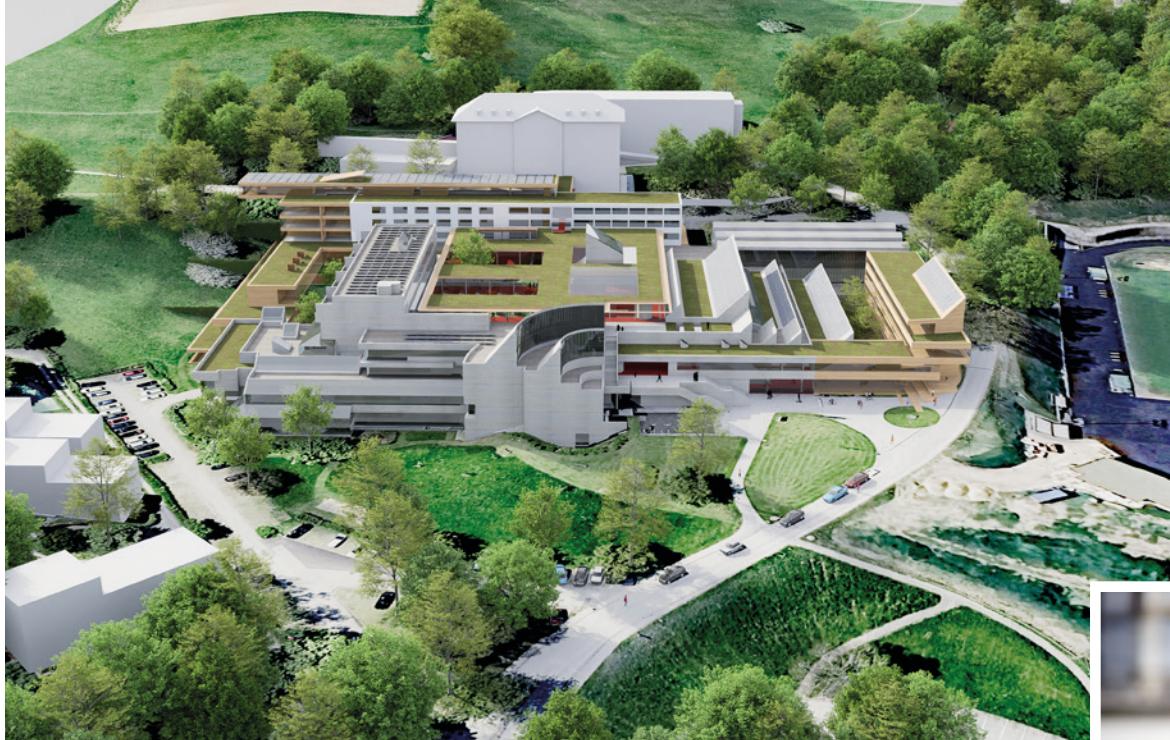
Meine Sorge gilt der Seelsorge
vor Ort! Im Herbst wird auch
bei uns in Traunkirchen der
Zukunftsberg umgesetzt. Nichts Neues für uns, sind
wir doch eine Pfarre, die seit 2006 ohne Priester vor Ort
agiert. Auch ein Seelsorgeteam gibt es bei uns seit 2009!
Wer wird in Zukunft Menschen in persönlichen Krisen,
in Konfrontation mit Leid und Tod, in existenziellen
Notlagen begleiten? Können Laien die Last dieser Aufgabe
übernehmen und auch erfüllen? Das wäre nämlich dann
zusätzlich zu den Grundaufträgen zu leisten. Das ist
meine große Sorge!



MAGDALENA HARTL-FISCHER

Betriebsratsvorsitzende Diözesane
Einrichtungen

Aus dem Weg, jetzt komme ich! Es
scheint so, als wäre die Ellbogentechnik derzeit
das politische Vorgehen auf der Welt. Manche
Politiker:innen diktieren über Ländergrenzen
hinweg. Auch bei uns gilt es, Allianzen zu bilden
gegen Angriffe auf die Demokratie. Für gute
Absichten braucht es Mehrheiten. Das führt
mich zur betrieblichen Ebene. Zufriedenheit
erlebe ich dort, wo Gespräche stattfinden,
Menschen einbezogen werden, Führungskräfte
auf Mitarbeiter:innen eingehen und auf
Vertrauen basierendes Arbeiten ermöglichen.
Der persönliche, direkte Kontakt wird wichtiger.
Wir können es alle im beruflichen wie privaten
Umfeld vorleben. Aufeinander schauen bringt
mehr, als den Ellbogen einzusetzen.



Karin Imlinger-Bauer koordiniert die Gründungsarbeiten zur Bischöflichen Stiftung für Bildung, Wissenschaft und Forschung.



Unter dem Dach des „Campus für Bildung, Wissenschaft und Forschung“ sollen Bildung, Forschung und Ausbildung basierend auf einem christlichen Menschenbild ermöglicht und Multiplikator:innen für Kirche und Gesellschaft ausgebildet werden.

WOFÜR SETZEN SIE SICH EIN?

Leuchtturm für die Bildung

Auf dem Linzer Freinberg errichtet die Diözese mit dem „Campus für Bildung, Wissenschaft und Forschung“ ein Leuchtturmpunkt für Oberösterreich.

TEXT: MARIA APPENZELLER

Der Zwang, etwas zu tun, sei da, sagt Projektkoordinatorin Karin Imlinger-Bauer. „Wir stehen an dem Punkt: das Gebäude der Privaten Pädagogischen Hochschule auf dem Freinberg sanieren oder zusperren. Das würde aber bedeuten, dass sich die Kirche als Bildungsanbieterin in Oberösterreich zurückzieht.“ Am Schiefersederweg, wo die Schule für Sozialbetreuungsberufe der Caritas untergebracht ist, müsste ebenfalls umfassend saniert werden. All dies nimmt die Diözese zum Anlass, um sich als Bildungsanbieterin neu zu positionieren. „Die Kirche ist reich an Schätzen in Form von Bildungseinrichtungen, Know-how, Wissen und Werten“, sagt Imlinger-Bauer. „Mit dem geplanten Campus verfolgt die Diözese das klare Ziel der Stärkung umfassender Bildung.“

Die Einrichtungen – die Private Pädagogische Hochschule der Diözese Linz, die Katholische Privat-Universität Linz, die Schulen für Sozialbetreuungsberufe der

Caritas, das Kolleg für Sozialpädagogik, das Konservatorium für Kirchenmusik – bleiben eigenständig, werden aber an einem Standort zusammengeführt. Als Säulen tragen die Organisationen den Campus. Das Dach mit innerer Zusammenschau bildet die Bischöfliche Stiftung für Bildung, Wissenschaft und Forschung, die 2026 gegründet werden soll. „Durch den gemeinsamen Standort ergeben sich Synergien, gemeinsame Aufgaben werden in der Stiftung zusammengeführt und organisiert. Der laufende Betrieb wird günstiger, aber natürlich sind jetzt Investitionen erforderlich“, sagt Imlinger-Bauer. Bund und Land haben ihre Unterstützung für das Projekt zugesagt. Geplanter Baubeginn ist 2027. Bis dahin wird es noch viele Gespräche über Details geben.

Für Karin Imlinger-Bauer ist der neue Campus ein Leuchtturmpunkt. „Es ist eine Investition in die Zukunft der Kirche. Damit können wir Gesellschaft wirksam mitgestalten.“ ■

Innehalten am Fluss

Ein Pilgerrastplatz am Inn bereichert die heurige Landesgartenschau „INNsGRÜN“ in Schärding. Hier kann man sich ausruhen, bekommt Informationen über verschiedene Pilgerwege und findet Gelegenheit zum Innehalten. Hier werde aber auch gezeigt, welche Schätze die Kirche für eine sinnvolle, heilsame und bewusste Lebensgestaltung anzubieten habe, sagt Andrea Reisinger, Koordinatorin des Projekts.



„Pilgern ist eine vertrauensstärkende Erfahrung.“

**Andrea Reisinger,
Referentin für
Pilgerbegleitung**

Die Idee entstand bei einem Vernetzungstreffen der Pilgerbegleiter:innen – und da mehrere Pilgerwege durch Schärding führen, bot es sich an, aktiv zu werden. Die Pfarre Schärding war ebenfalls gleich dabei, sie ist mit verschiedenen Projekten und Veranstaltungen an der Landesgartenschau beteiligt, darunter mit einem „Dom“ aus in die Erde gesteckten Weidenzweigen und einer Gesprächsbank, auf der zu bestimmten Zeiten jemand sitzt und zum Reden einlädt. Außerdem gibt es eine wöchentliche Kurzandacht mit Momenten der Ruhe und Besinnung.

Der Pilgerrastplatz ist passend zum Titel „INNsGRÜN“ direkt am Inn positioniert. „Hier führen vier Pilgerwege vorbei, die wir mit der Aktion auch bekannter machen möchten“, sagt Andrea Reisinger, Referentin für Pilgerbegleitung. Auf Schautafeln werden diese beschrieben: der Jakobsweg, die Via Nova, der Weg des Buches und der neu entstandene Frauenkraftweg. Mit einer Sternpilgerwanderung am 16. Mai wurde der Rastplatz offiziell eröffnet. Wer möchte, kann aber auch jetzt noch an einer Pilgerwanderung teilnehmen, beispielsweise am

3. Juli am Jakobsweg von Passau nach Schärding (siehe Infokasten).

Im Sinne der Gastfreundschaft laden Tisch, Bänke und Schaukelliegen ein, sich niederzulassen – und innezuhalten. „Auf einer der Schautafeln findet man auch eine kurze Besinnungsanleitung, bei der es darum geht, auf den Innfluss zu hören und sich vorzustellen, dass der Fluss des Lebens manches Schwere forttragen kann“, erklärt Reisinger, die selbst vor 17 Jahren mit dem Pilgern begonnen hat. „Für mich war das anfangs vor allem eine Auszeit, ich bin mit Freundinnen oder auch alleine gepilgert, ich habe in der Pfarre Gruppen begleitet und war mit Firmlingen unterwegs.“

Pilgern ist aber mehr, als nur zu gehen. „Es ist die Bewegung in der Natur und in der Schöpfung, die wirkt, wenn man spirituell offen ist. Dabei spielt es keine Rolle, ob man christlich sozialisiert wurde oder nicht“, sagt Reisinger. Die Natur zu erleben, sei sehr beruhigend, Gedanken kämen in Bewegung, Menschen kämen ins Gespräch. „Pilgern ist eine vertrauensstärkende Erfahrung, bei der man spürt, dass es mit jedem Schritt gut weitergeht.“



Tische, Bänke und Schaukelliegen laden ein zum Innehalten und zur Besinnung – die Anleitung dafür finden Besucher:innen auf den Schautafeln

Finanziert wurde das Projekt von der Pfarre Schärding, der Diözese und durch eine Förderung des Kleinprojektfonds der Tourismusregion Sauwald/Pramtal. Weitere Unterstützung gab es von der Stadtgemeinde und von der Landesgartenschau.

Der Pilgerrastplatz ist ein Projekt, das langfristig gedacht ist und auch nach dem 5. Oktober erhalten bleiben soll. „Die Schiffsanlegestelle befindet sich ganz in der Nähe, viele Spaziergänger:innen sind hier unterwegs. Deshalb ist es ein guter Platz, um sich als Kirche mit einem zeitgemäßen Angebot sichtbar zu machen“, sagt die Referentin. Eine Gruppe engagierter Menschen werde sich darum kümmern und im Falle eines Hochwassers die Möbel in Sicherheit bringen.

Pilgern ist im Trend. „Uns ist es aber wichtig, zu zeigen, dass es nicht nur um ein touristisches Angebot oder ums Weitwandern geht – die Schautafeln laden zur Stille ein“, sagt Reisinger. Man müsse auch nicht tage- oder wochenlang unterwegs sein. „Ein halber Tag kann schon ausreichen, um sich auf den Weg zu machen.“ Vielleicht entlang des Inn, der wie der Fluss des Lebens kraftvoll immer weiterfließt. ■

PILGERWANDERUNGEN

Im Rahmen der OÖ. Landesgartenschau (www.innsgruen.at/veranstaltungen):

- Auf den Spuren der Bibelschmuggler:
21. Juni 2025, von 13 bis 17 Uhr
- Pilgerwanderung am Jakobsweg von Passau nach Schärding (16 km am Inn entlang):
3. Juli 2025
- Pilgerwanderung der Pfarre Schärding:
22. bis 24. August 2025
- Verbundenheit mit allem, was lebt – Pilgerwanderung auf der Via Nova:
19. bis 21. September 2025

POSITIONEN

In memoriam Papst Franziskus



Am Morgen des Ostermontags 2025 ist Papst Franziskus, zwölf Jahre lang Oberhirte der Weltkirche, im 89. Lebensjahr verstorben. Am Ostermontag spendete er zum letzten Mal den Segen „Urbi et orbi“.

„Ich bin dankbar für das Wirken von Papst Franziskus. Er hat in den letzten Jahren die Kirche in die Spur des Evangeliums gebracht. Er hat ermutigt, an die Grenzen zu gehen, an die Grenzen des Denkens, aber auch der Existenz. Und er hat gerade auch durch die Synoden die Kirche auf einen Weg gebracht, der nicht mehr rückkehrbar ist.“

Bischof Manfred Scheuer am 21. April 2025 in einer ersten Reaktion auf den Tod von Papst Franziskus

„Papst Franziskus war für die Kirche und für die Welt eine Fackel der Hoffnung. Wie ein Prophet hat er einerseits das Unrecht und die Ungerechtigkeit auf der Welt beim Namen genannt (...) und gleichzeitig Hoffnungsperspektiven eröffnet und daran erinnert, dass wir nur als eine Menschheit gemeinsam, als Brüder und Schwestern, diese Herausforderungen bestehen werden können.“

Pastoraltheologin Regina Polak am 29. April 2025 in einem Facebook-Statement zum Vermächtnis von Papst Franziskus

NACHKLANG



Am 8. Mai um 19.23 Uhr betrat Leo XIV. die Mittelloggia des Petersdoms. Seine ersten Worte: „Der Friede sei mit euch allen!“

Der neue Papst heißt Leo XIV.

Er war für viele ein Überraschungskandidat: Beim Konklave wurde am 8. Mai im vierten Wahlgang der 69-jährige Kardinal Robert Francis Prevost zum Papst gewählt. Der US-Amerikaner, der dem Augustinerorden angehört und ihn auch zwölf Jahre lang leitete, verbrachte viele Jahre als Missionar und Bischof in Peru. 2023 ernannte ihn Papst Franziskus zum Präfekten des „Dikasteriums für die Bischöfe“.

Sein bischöflicher Wahlspruch ist einer Predigt des heiligen Augustinus entnommen: „Nos multi in illo uno unum“ („In diesem einen [Christus] sind wir vielen eins“). Für den Namen Leo XIV. war „Sozial-Papst“ Leo XIII. (1878–1903) Vorbild.

In seinen ersten Ansprachen wurde deutlich, wofür er sich einsetzen wird: für Frieden, soziale Gerechtigkeit, Einheit und Liebe. Die Verbundenheit mit seinem Vorgänger, dessen Erbe er weiterführen möchte, zeigte Papst Leo XIV. am Ende seiner Amtseinführung am 18. Mai mit den Worten: „Während der Messe spürte ich ganz stark die spirituelle Gegenwart von Papst Franziskus, der uns begleitet hat und uns weiterhin begleiten wird.“ ■



RÜCKBLICK

Ölweihemesse im Linzer Mariendom mit 100 jungen Ministrant:innen

Am 16. April 2025 weihte Bischof Manfred Scheuer im Linzer Mariendom die heiligen Öle für die Diözese Linz. Das Besondere an der heutigen Chrisammesse: Den Gottesdienst feierten heuer knapp 100 jugendliche Ministrant:innen aus ganz Oberösterreich mit.



Höchste staatliche Auszeichnung für Ute Huemer

Als Fachinspektorin für den katholischen Religionsunterricht war Ute Huemer eine Wegbereiterin für Frauen. Am 7. April 2025 wurde sie von Landeshauptmann Thomas Stelzer mit dem Großen Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich ausgezeichnet.



1.150 Firmlinge bei Spirinights 2025

In Kremsmünster, Laakirchen und Bad Leonfelden fanden im März und April die Spirinights zur Firmvorbereitung statt. 1.150 Firmlinge aus der Diözese Linz erlebten auf diese Weise religiöse Gemeinschaft, Kreativität und Tiefgang.

„Be Blessed!“: Segen für Matura und Lehrabschlussprüfung per WhatsApp

Maturant:innen und Lehrlinge konnten sich bei dieser Aktion der katholischen und evangelischen Kirche online für einen Segen anmelden. Am Prüfungstag wurde (wie hier von Sr. Helena Fürst) eine Kerze angezündet und ein Segenswunsch verschickt.





Sie entschied sich gegen die Ehe, fühlt sich aber nicht als Single: Der Platz neben ihr, sagt Schwester Ida, sei nicht frei. Das mache einen Unterschied.

MEIN BERUF(UNG)SLEBEN

Schwester im Netz

Eine Ordensfrau zu werden, hatte Schwester Ida Vorel nicht auf ihrem Plan. Bis sie im Urlaub zehn Tage im „Kloster auf Zeit“ verbrachte und plötzlich spürte: „Ich bin angekommen.“ Seitdem hat sich alles verändert: Sie trägt das Ordenskleid, leitet das „Quartier 16“, ist Social-Media-Managerin und in der Ordensleitung der Franziskanerinnen.

TEXT: CLAUDIA RIEDLER-BITTERMANN

M eine Eltern spürten noch früher als ich, dass ich mich verändert hatte. Und sie waren sofort einverstanden, weil sie wollten, dass ich glücklich bin“, erinnert sich Schwester Ida, heute 31 Jahre alt, an die Zeit, als sie von ihrem Urlaub im Kloster der Franziskanerinnen in Vöcklabruck zurückkam. Damals machte sie gerade eine Lehre als Gärtnerin und arbeitete im Botanischen Garten. Was sie besonders angesprochen hatte, waren die Spiritualität der Franziskanerinnen, die Gemeinschaft und das Gefühl, dem Leben einen Sinn zu geben.

Ordensfrauen kannte sie bereits aus ihrer Kindheit in Salzburg, sie war auch Ministrantin. Daran, dass sie einmal ins Kloster ziehen würde, dachte sie aber keineswegs. „Ich war unvoreingenommen, das verdanke ich meinen Eltern“, sagt sie. Die meisten Menschen haben ein völlig

falsches Bild, glauben aber, dass sie wissen, wie das Klosterleben abläuft: hinter dicken Mauern eingesperrt und weltfremd. „Das hat nichts mit der Realität zu tun“, stellt Schwester Ida klar. Für sie ist das Ordensleben auch in der heutigen Zeit eine Option. „Wir sind Frauen, die das Leben in die Hand nehmen und sehr bewusst leben. Wir legen uns fest – das ist für viele in meiner Generation sehr schwierig.“

2012 – mit gerade 19 Jahren – trat sie in den Orden ein, war zuerst Postulantin, dann Novizin. „Das ist echter Luxus, man bekommt Unterricht und viel Zeit für die Selbstreflexion“, sagt Schwester Ida. Sie veränderte damals ihre berufliche Ausrichtung komplett und absolvierte eine Ausbildung zur Pädagogischen Sozialbegleiterin, Lebens- und Sozialberaterin. Träumte sie früher noch von einer Anstellung als Gärtnerin im Lagerhaus, leitet sie heute das

„Quartier 16“ in Vöcklabruck. Die Einrichtung schließt eine Lücke zum Frauenhaus. Hier werden Frauen in schwierigen Lebenssituationen betreut, wenn keine Gewalt im Spiel ist, etwa nach einer Scheidung, bei Delegierung, komplizierten Schwangerschaften oder bei Altersarmut.

Schwester Ida hat außerdem eine Ausbildung zur Social-Media-Managerin absolviert und zeigt seither auf Instagram und Facebook die Lebensrealität der Franziskanerinnen. „Es wäre undenkbar für mich, den Lebensraum Internet nicht zu bespielen“, sagt die 31-Jährige, die zum Ordenskleid gern farbenfrohe Tücher trägt. Sie gibt auch persönliche Einblicke in ihren Alltag, nur aus ihrem Zimmer postet sie nicht. Ihre Follower:innen schätzen die Möglichkeit, um ein Gebet zu bitten. „Diese Anliegen sind oft sehr tiefgehend. Und es sind viele – das bringt meine älteren Mitschwestern zum Staunen“, erzählt sie. Haben die Ordensgemeinschaften ein Nachwuchsproblem? „Ich kenne es nicht anders und sehe es deshalb nicht so sehr als Krise“, antwortet die junge Schwester. Über Social Media erreiche sie viele junge Menschen, die sich für den Orden interessieren. Das nährt ihren Optimismus.

Das Schöne und gleichzeitig Herausfordernde am Ordensleben sei die Verbindlichkeit. „Gemeinsam entwickeln wir uns immer weiter“, sagt Schwester Ida, die seit 2024 als Generalrätin in der Ordensleitung tätig ist. Gemeinsam mit anderen jüngeren und berufstätigen Schwestern wohnt sie in einem eigenen Konvent. Jede hat ein Zimmer mit Bad. Es wird später gebetet und selbst gekocht. „Es ist eine Art verbindliche Wohngemeinschaft, die vom Glauben und vom Gelübde zusammengehalten wird.“

Worauf sie verzichtet? „Vielleicht würde ich mehr reisen, ein Flug nach Australien passt aber nicht zum Gelübde der Armut“, sagt Schwester Ida, die sich gegen die Ehe entschieden hat, sich aber nicht als Single fühlt. „Der Platz neben mir ist nicht frei, das macht für mich einen Unterschied – ich bin Ordensfrau und habe mich für ein Leben in Gemeinschaft entschieden.“ ■

KIRCHENVOGEL



Matthäus Fellinger, Theologe

Wie eine Kolumne auch entstehen kann

Ich saß am Schreibtisch und es ging mir recht flott von der Hand. Diese Kolumne wollte ich schreiben. Beim Thema hatte man mir freie Wahl gelassen, es sollte nur irgendwie passen – zur Blattlinie und zur Jahreszeit.

Ich hatte eine großartige Idee und – auch wenn ich nun eingebildet erscheinen mag – war stolz darauf. Es würde eine originelle Kolumne werden, mit Witz und mit Sinn. Wort fügte sich an Wort, Satz an Satz. Ansprechende Bilder fielen mir ein. Ich weiß noch, es hatte mit Fallen zu tun, Mausefallen genauer, wie man sie im Haushalt verwendet. Natürlich mussten es in diesem Falle Lebendfallen sein, sodass man eigentlich nicht von armen Tieren sprechen kann, sondern von solchen, die angesichts der Umstände Glück gehabt haben. Etwas anderes käme bei der Blattlinie nicht infrage.

Das Thema war heikel, immerhin geht es um Freiheitsberaubung. Mit jeder Zeile stieg meine Zufriedenheit und bald schien mir, ich hätte ein ethisches Problem bildhaft und lehrreich zum Ausdruck gebracht.

Ich klappte meinen Laptop zu – und schlug die Augen auf. Blasser und blasser wurden die Zeilen und verflüchtigten sich in das Nirvana des „Was war das doch bloß?“. Ich wusste nur noch: Es hatte mit Fallen zu tun.

Da bin ich nun glatt in eine Falle getappt. Ich hätte beim Schreiben nicht schlafen dürfen. Was ich aber – als Lehre daraus – für die bevorstehende Urlaubszeit dennoch mitgeben kann: Passen Sie gut auf Ihre Träume auf, die kleinen wie die großen. Sie gehen so leicht verloren.

Matthäus Fellinger war Chefredakteur der „Kirchenzeitung“ sowie ehrenamtlicher Vorsitzender von „Welthaus“ und ist Dekanatsassistent im Dekanat Ottensheim.



WO BIN ICH?

Wenn Ursula Schmidinger als kleines Mädchen bei ihrer Großmutter auf Besuch war, klimperte sie gerne auf deren Konzertflügel. Als die Großmutter in eine kleinere Wohnung übersiedelte, war deshalb klar, was mit dem Flügel passieren sollte, der nun keinen Platz mehr fand: Das musikbegeisterte Mädchen bekam den Flügel und dazu Klavierunterricht. „Gott sei Dank haben meine Eltern das gefördert“, sagt sie, „denn das ist nicht selbstverständlich.“ Neben dem Klavier gehört bis heute das Singen zu den Leidenschaften von Ursula Schmidinger, die mit ihrer Altstimme den Chor der Pfarre in ihrer Heimatgemeinde bereichert.

Die Kultur ist es auch, die sie mit vielen ihrer Kund:innen verbindet. Denn als Leiterin des Fachbereichs Kirchenbeitrag hat sie häufig mit Menschen zu tun, die der Kirche eigentlich fernstehen, mit dem Kirchenbeitrag aber die Kulturdenkmäler der Kirche erhalten möchten. „Kultur ist etwas, das gerade in Oberösterreich sehr wichtig ist und wozu die Kirche einen wesentlichen Beitrag leistet.“ Ursula Schmidinger genießt Kultur am liebsten live. „Nach einer Vorstellung geht man anders hinaus, als man hineingegangen ist“, sagt sie. „Kultur erweitert den Horizont und trägt.“

Wissen Sie, in welchem Kunst-vollen Gebäude sich Ursula Schmidinger auf diesem Foto befindet? Auf die Teilnehmer:innen mit der richtigen Antwort wartet ein Überraschungspreis.

IMPRESSUM

Impressum und Offenlegung gemäß § 25 MedienG: Medieninhaber: Diözese Linz, Herrenstraße 19, Postfach 251, 4021 Linz, vertreten durch Dr. Manfred Scheuer, Diözesanbischof. **Unternehmensgegenstand:** Die Diözese Linz beschäftigt sich mit der Verwirklichung der Grundaufträge der römisch-katholischen Kirche im Diözesangebiet. **Herausgeber:** Diözese Linz, Fachbereich Kommunikation, Michael Kraml, 4021 Linz, Postfach 251, Herrenstraße 19, +43 732 77 26 76-11 70; kommunikation@dioezese-linz.at. **Blattlinie:** „spirit“ ist das Mitarbeiter:innenmagazin der Katholischen Kirche in Oberösterreich, Diözese Linz. **Redaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print, www.welt-der-frauen.at; Mag. Ursel Nendzig (Ltg.), Claudia Riedler-Bittermann; Diözese Linz: Maria Appenzeller, Mag. Barbara Eckerstorfer, Mag. Renate Enöckl, Mag. Christian Hein, Johannes Klenberger BSc, Michael Kraml, Margit Pschorr. **Fotoredaktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Alexandra Grill; Diözese Linz: Maria Appenzeller. **Layout/Grafik:** „Welt der Frauen“ Corporate Print: Alice Rhomberg. Verlagsort: Linz. **Hersteller:** Druckerei Mittermüller GmbH. **Herstellungsart:** Rohr. **Beteiligungen:** Die Diözese Linz hält als Kommanditistin einen Anteil von 8,07 % an „Die Furche – Zeitschriften-Betriebs-Gesellschaft m.b.H. & Co. KG“, 1010 Wien, Lobkowitzplatz 1, deren Unternehmensgegenstand die Herausgabe und der Vertrieb der Wochenzeitung „Die Furche“ sowie der Betrieb des gleichnamigen Internetportals sind. Eigenbeilage der „KirchenZeitung“ der Diözese Linz. **Auflage:** 16.050 Stück. Erscheint viermal jährlich.



Fotos: Alexandra Grill